



Der Fundevogel.
Ein Märchen der Brüder Grimm.
Mit Bildern von Leopold Völlinger.

Aus: Grimms Märchen. Mit Bildern von Franz von Pocci und Leopold Völlinger (Märchen der Weltliteratur, I. Reihe. Erstes Bändchen) Published under authority of Military Government – Information Control License Number US-E 112. Copyright 1944 by Sebaldu-Verlag – Nürnberg.

Leopold Völlinger, Maler, Radierer und Lithograph, geb. 13. April 1818 in München und gest. 15. Januar 1844 ebda. Studierte in Karlsruhe und München, tätig ebda. Malte Genreszenen. Lithographie: Illustration zu »Fundevogel, ein Märchen von Grimm« (früher Pocci zugeschrieben). Radierung: Das Spiel am Sabbath. Nach ihm radierten C. Fr. Mayr (Album von 22 Blatt komischen und naiven Inhalts; Die Nymphe Krystallina am Mummelsee) u. Adr. Schleich (Die Gründung der Frauenkirche).

(Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker. Hrsg. von Hans Vollmer. Bd. 34. Leipzig: E. A. Seemann 1940, S. 469f.)



Eingerichtet von Jutta Assel und Georg Jäger



GRIMMS MÄRCHEN

Mit Bildern von
FRANZ VON POCGI
und
LEOPOLD VÖLLINGER

SEBALDUS-VERLAG
NÜRNBERG



DER FUNDEVOGEL

Ein Märchen



der Brüder Grimm

Mit Bildern von

LEOPOLD VÖLLINGER



Es war einmal ein Förster, der ging in den Wald
auf die Jagd und wie er in den Wald kam, hörte er



schreien, als ob's ein kleines Kind wäre. Er ging dem Schreien nach und kam endlich zu einem hohen Baum und oben darauf saß ein kleines Kind. Die Mutter des Kindes war unter dem Baum eingeschlafen und ein Raubvogel hatte das Kind in ihrem Schoße gesehen: er war hinzugeflogen und hatte es mit seinem Schnabel weggenommen und auf den hohen Baum gesetzt.



er Förster stieg hinauf, holte das Kind herunter und dachte: Du willst das Kind mit nach Haus nehmen und mit deinem Leinwand zusammen aufziehen. Er brachte es also heim und die zwei Kinder wuchsen miteinander auf. Das aber, das auf dem Baum gefunden worden war und

weil es ein Vogel weggetragen hatte, wurde Fundevogel geheißen. Fundevogel und Lenchen hatten sich so lieb, nein, so lieb, daß, wenn eins das andere nicht sah, ward es traurig.



Der Förster hatte aber eine alte Köchin, die nahm eines Abends zwei Eimer und fing an, Wasser zu schleppen und sie ging nicht einmal, sondern viele-
mal hinaus an den Brunnen. Lenchen sah es und sprach: „Hör einmal, alte Sanne, was trägst du denn soviel Wasser zu?“ – „Wenn du's keinem Menschen wieder sagen willst, so will ich dir's wohl sagen.“ Da versprach Lenchen keinem Menschen etwas davon zu sagen. „Morgen früh“,



sagte die Köchin, „wenn der Förster auf der Jagd ist, da koche ich das Wasser und wenn's im Kessel siedet, werfe ich den Fundevogel 'nein und will ihn darin kochen.“

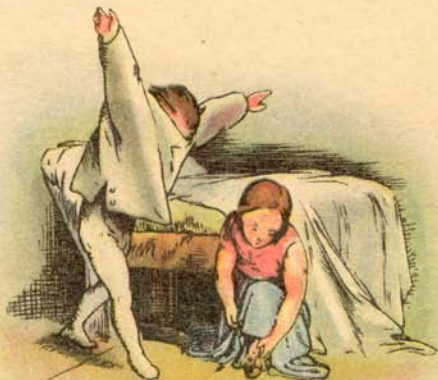
Des andern Morgen in aller Frühe stieg der Förster auf und ging auf die Jagd und als er weg war, lagen die Kinder noch im Bett. Da sagte Lenchen zum Fundevogel: „Verläßt du mich nicht, so



verlaß ich dich auch nicht!“ So sprach der Fundevogel: „Nun und nimmermehr.“ Da antwortete Lenchen: „Ich will es dir nur sagen, die alte Sanne schleppte gestern abend soviel Eimer Wasser ins Haus, da fragte ich sie, warum sie das täte, so sagte sie, wenn ich's



keinem Menschen verrate, so wollte sie es mir wohl sagen. Ich versprach, daß ich es gewiß keinem Menschen sagen wollte. Nun vertraute sie mir folgendes: Morgen früh, wenn der Vater auf die Jagd gegangen, wollte sie den Kessel voll Wasser



sieden und dich hineinwerfen und kochen. Wir wollen nun aber geschwind aufsteigen, uns anziehen und zusammen fortgehen.“

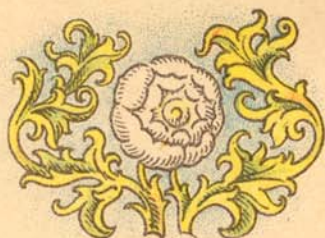
Also standen die beiden Kinder auf, zogen sich geschwind an und gingen fort. Wie nun das Wasser im Kessel kochte, ging die Köchin in die Schlafkammer, wollte den Fundevogel holen und ihn hineinwerfen. Aber als sie hineinkam und zu den

Betten trat, waren die Kinder alle beide fort: da wurde ihr grausam angst und sie sprach vor sich: „Was will ich nun sagen, wenn der Förster heimkommt und sieht, daß die Kinder weg sind? Geschwind hintennach, daß wir sie wiederkriegeln!“



Da schickte die Köchin drei Knechte nach, die sollten laufen und die Kinder einfangen. Die Kinder aber saßen vor dem Wald und als sie die drei Knechte von weitem laufen sahen, sprach Lenchen zum Fundevogel: „Verläßt du mich nicht, so verlaß' ich dich auch nicht.“ So sprach Fundevogel: „Nun und nimmermehr.“ Da sagte Len-

chen: „Werde du zum Rosenstöckchen und ich zum Röschen drauf.“ Wie nun die drei Knechte vor den Wald kamen, so war nichts da als ein Rosenstrauch und ein Röschen oben drauf, die Kinder aber nirgends. Da sprachen sie: „Hier ist nichts zu machen“, und gingen heim und sagten der Köchin, sie hätten nichts in der Welt gesehen als nur ein Rosenstöckchen und ein Röschen oben darauf. Da schalt die alte Köchin: „Ihr Einfaltspinsel, ihr hättet das Rosenstöckchen sollen entzweischneiden und das Röschen abbrechen und mit nach Haus bringen, geschwind und tut's.“ Sie mußten alle zum zweitenmal hinaus und suchen.





ie Kinder sahen sie aber von weitem kommen, da sprach Lenchen: „Fundevogel, verläßt du mich nicht, so verlaß ich dich auch nicht.“ Fundevogel sagte: „Nun und nimmermehr.“ Sprach Lenchen: „So werde du eine Kirche und ich die Krone darin. Wie nun die drei Knechte dahin kamen, war nichts da als eine Kirche und



eine Krone darin. Sie sprachen also zueinander: „Was sollen wir hier machen? Laßt uns nach Hause gehen.“ Wie sie nach Hause kamen, fragte die Köchin, ob sie nichts gefunden hätten: so sagten sie, nein, sie hätten nichts gefunden als eine



Kirche, da wäre eine Krone darin gewesen. „Ihr Narren“, schalt die Köchin, „warum habt ihr nicht die Kirche zerbrochen und die Krone mit heimgebracht?“ Nun machte sich die alte Köchin selbst auf die Beine und ging mit den drei Knechten den Kindern nach. Die Kinder sahen aber die drei Knechte von weitem kommen und die Köchin wackelte hintennach. Da sprach Lenchen: „Fun-

devogel, verläßt du mich nicht, so verlass' ich dich auch nicht.“ Da sprach Fundevogel: „Nun und nimmermehr.“ Sprach Lenchen: „Werde zum Teich und ich die Ente drauf.“ Die Köchin aber kam herzu und als sie den Teich sah, legte sie sich drüber hin und wollte ihn aussaufen. Aber die Ente kam schnell geschwommen, faßte sie mit ihrem Schnabel beim Kopf und zog sie ins Wasser hinein: da mußte die alte Hexe ertrinken. Da gingen die Kinder zusammen nach Haus und waren herzlich froh; und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch.





SEBALDUS-VERLAG
NÜRNBERG



GRIMMS MÄRCHEN

Mit Bildern von
FRANZ VON POCGI
und
LEOPOLD VÖLLINGER

SEBALDUS-VERLAG
NÜRNBERG



DER FUNDEVOGEL

Ein Märchen



der Brüder Grimm

Mit Bildern von

LEOPOLD VÖLLINGER



Es war einmal ein Förster, der ging in den Wald
auf die Jagd und wie er in den Wald kam, hörte er



schreien, als ob's ein kleines Kind wäre. Er ging dem Schreien nach und kam endlich zu einem hohen Baum und oben darauf saß ein kleines Kind. Die Mutter des Kindes war unter dem Baum eingeschlafen und ein Raubvogel hatte das Kind in ihrem Schoße gesehen: er war hinzugeflogen und hatte es mit seinem Schnabel weggenommen und auf den hohen Baum gesetzt.



er Förster stieg hinauf, holte das Kind herunter und dachte: Du willst das Kind mit nach Haus nehmen und mit deinem Leinwand zusammen aufziehen. Er brachte es also heim und die zwei Kinder wuchsen miteinander auf. Das aber, das auf dem Baum gefunden worden war und

weil es ein Vogel weggetragen hatte, wurde Fundevogel geheißen. Fundevogel und Lenchen hatten sich so lieb, nein, so lieb, daß, wenn eins das andere nicht sah, ward es traurig.



Der Förster hatte aber eine alte Köchin, die nahm eines Abends zwei Eimer und fing an, Wasser zu schleppen und sie ging nicht einmal, sondern viele-mal hinaus an den Brunnen. Lenchen sah es und sprach: „Hör einmal, alte Sanne, was trägst du denn soviel Wasser zu?“ – „Wenn du's keinem Menschen wieder sagen willst, so will ich dir's wohl sagen.“ Da versprach Lenchen keinem Menschen etwas davon zu sagen. „Morgen früh“,



sagte die Köchin, „wenn der Förster auf der Jagd ist, da koche ich das Wasser und wenn's im Kessel siedet, werfe ich den Fundevogel 'nein und will ihn darin kochen.“

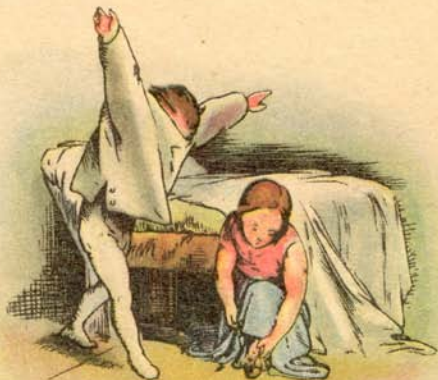
Des andern Morgen in aller Frühe stieg der Förster auf und ging auf die Jagd und als er weg war, lagen die Kinder noch im Bett. Da sagte Lenchen zum Fundevogel: „Verläßt du mich nicht, so



verlaß ich dich auch nicht!“ So sprach der Fundevogel: „Nun und nimmermehr.“ Da antwortete Lenchen: „Ich will es dir nur sagen, die alte Sanne schleppte gestern abend soviel Eimer Wasser ins Haus, da fragte ich sie, warum sie das täte, so sagte sie, wenn ich's



keinem Menschen verrate, so wollte sie es mir wohl sagen. Ich versprach, daß ich es gewiß keinem Menschen sagen wollte. Nun vertraute sie mir folgendes: Morgen früh, wenn der Vater auf die Jagd gegangen, wollte sie den Kessel voll Wasser



sieden und dich hineinwerfen und kochen. Wir wollen nun aber geschwind aufsteigen, uns anziehen und zusammen fortgehen.“

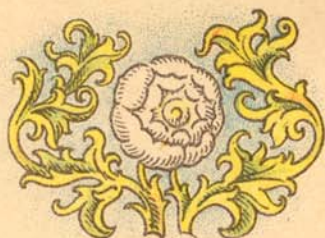
Also standen die beiden Kinder auf, zogen sich geschwind an und gingen fort. Wie nun das Wasser im Kessel kochte, ging die Köchin in die Schlafkammer, wollte den Fundevogel holen und ihn hineinwerfen. Aber als sie hineinkam und zu den

Betten trat, waren die Kinder alle beide fort: da wurde ihr grausam angst und sie sprach vor sich: „Was will ich nun sagen, wenn der Förster heimkommt und sieht, daß die Kinder weg sind? Geschwind hintennach, daß wir sie wiederkriegeln!“



Da schickte die Köchin drei Knechte nach, die sollten laufen und die Kinder einfangen. Die Kinder aber saßen vor dem Wald und als sie die drei Knechte von weitem laufen sahen, sprach Lenchen zum Fundevogel: „Verläßt du mich nicht, so verlaß' ich dich auch nicht.“ So sprach Fundevogel: „Nun und nimmermehr.“ Da sagte Len-

chen: „Werde du zum Rosenstöckchen und ich zum Röschen drauf.“ Wie nun die drei Knechte vor den Wald kamen, so war nichts da als ein Rosenstrauch und ein Röschen oben drauf, die Kinder aber nirgends. Da sprachen sie: „Hier ist nichts zu machen“, und gingen heim und sagten der Köchin, sie hätten nichts in der Welt gesehen als nur ein Rosenstöckchen und ein Röschen oben darauf. Da schalt die alte Köchin: „Ihr Einfaltspinsel, ihr hättet das Rosenstöckchen sollen entzweischneiden und das Röschen abbrechen und mit nach Haus bringen, geschwind und tut's.“ Sie mußten alle zum zweitenmal hinaus und suchen.





ie Kinder sahen sie aber von weitem kommen, da sprach Lenchen: „Fundevogel, verläßt du mich nicht, so verlaß ich dich auch nicht.“ Fundevogel sagte: „Nun und nimmermehr.“ Sprach Lenchen: „So werde du eine Kirche und ich die Krone darin. Wie nun die drei Knechte dahin kamen, war nichts da als eine Kirche und



eine Krone darin. Sie sprachen also zueinander: „Was sollen wir hier machen? Laßt uns nach Hause gehen.“ Wie sie nach Hause kamen, fragte die Köchin, ob sie nichts gefunden hätten: so sagten sie, nein, sie hätten nichts gefunden als eine



Kirche, da wäre eine Krone darin gewesen. „Ihr Narren“, schalt die Köchin, „warum habt ihr nicht die Kirche zerbrochen und die Krone mit heimgebracht?“ Nun machte sich die alte Köchin selbst auf die Beine und ging mit den drei Knechten den Kindern nach. Die Kinder sahen aber die drei Knechte von weitem kommen und die Köchin wackelte hintennach. Da sprach Lenchen: „Fun-

devogel, verläßt du mich nicht, so verlass' ich dich auch nicht.“ Da sprach Fundevogel: „Nun und nimmermehr.“ Sprach Lenchen: „Werde zum Teich und ich die Ente drauf.“ Die Köchin aber kam herzu und als sie den Teich sah, legte sie sich drüber hin und wollte ihn aussaufen. Aber die Ente kam schnell geschwommen, faßte sie mit ihrem Schnabel beim Kopf und zog sie ins Wasser hinein: da mußte die alte Hexe ertrinken. Da gingen die Kinder zusammen nach Haus und waren herzlich froh; und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch.





SEBALDUS-VERLAG
NÜRNBERG